№ 59. Donnerstag, den 13. März, abends. 1890.

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Kommissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Berlin: *Invalidendank*; Breslau: *Emil Kabath*; Hannover: *C. Schüssler*; Halle a. S.: *J. Barck & Co.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 13. März. Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sind heute früh von hier nach Meiningen abgereist.

Bekanntmachung,

die Ausgabe neuer Zinsbogen zu den Königl. Sächs. Staatsschuldverschreibungen über 3 % jährliche Renten von 1878 und 1887 betreffend.

Gegen Rückgabe der im Termine 31. März 1890 ablaufenden Zinsleisten der Königl. Sächs. 3% Rentenschuldverschreibungen von 1878 und 1887 sollen

vom 15. dieses Monats an

neue Zinsbogen, bestehend aus Zinsleiste und Zinsscheinen auf die 12 Halbjahrstermine 30. September 1890 bis mit 31. März 1896, bei der Staatsschuldenbuchhalterei in Dresden, der Lotterie-Darlehnskasse in Leipzig, Herrn S. Bleichröder in Berlin, Herren M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a/M. und der Norddeutschen Bank in Hamburg wochentags während der Vormittagsstunden ausgegeben werden.

Die abgelaufenen Zinsleisten sind nach den Gattungen getrennt und nach der Nummerfolge geordnet zum Umtausche einzureichen, auch sind denselben an den Umtauschstellen und in den Fällen, wo der Umtausch nicht sogleich abgewartet werden kann, Verzeichnisse, welche die gleiche Ordnung einhalten und zu denen Vordrucke bei den Umtauschstellen zu erlangen sind, in doppelter Ausfertigung beizugeben.

Der Umtausch der eingereichten Zinsleisten erfolgt bei der Staatsschuldenbuchhalterei in Dresden thunlichst nach der Reihenfolge der Anmeldung und Zug um Zug. Um etwaigen, den schnellen und geregelten Geschäftsgang hemmenden Personenansammlungen vorzubeugen, haben aber kleinere Zinsleistenposten größeren Einlieferungen in der Abfertigung vorzugehen.

Können die Einreicher ihre Abfertigung nicht abwarten, so ist denselben in der gleichen Weise, wie dies bei der Lotterie-Darlehnskasse in Leipzig, Herrn S. Bleichröder in Berlin, Herren M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a/M. und der Norddeutschen Bank in Hamburg geschehen wird, zunächst eines der mit vorzulegenden Verzeichnisse quittirt auszuhändigen, gegen dessen Rückgabe die Zinsbogen 10 Tage später in Empfang genommen werden können.

Auswärtige Betheiligte haben, da die Umtauschstellen wegen der Zinsbogeneinwechselung Schriftenverkehr nicht führen können, den Umtausch persönlich oder durch Beauftragte an Ort und Stelle zu besorgen.

Dresden, den 12. März 1890.

Der Landtagsausschuß zu Verwaltung der Staatsschulden.
Bönisch.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 12. März. (W. T. B.) **Die Deputiertenkammer genehmigte mit 143 gegen 89 St. den Betrag von 17 500 000 Frcs. für Herstellung von rauchlosem Pulver und den Bau geeigneter Pulvermühlen.**

Die italienischen Delegierten sind heute abend zur Konferenz nach Berlin abgereist.

Dresden, 13. März.

Der Rücktritt Koloman v. Tiszas.

Aus Buda-Pest brachte vor einigen Tagen der Telegraph die Nachricht, daß Hr. v. Tisza von seinem Posten als ungarischer Ministerpräsident zurückgetreten sei und daß der Kaiser den Grafen Szapary mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt habe, in welches die Mehrzahl der Mitglieder des bisherigen Kabinetts Tisza wieder eintreten würden. Die Nachricht wurde wenige Stunden nach ihrem Eintreffen von halbamtlicher Seite für unrichtig erklärt. Sie wird jedoch neuerdings von zuständigster Stelle ausdrücklich bestätigt, und es steht heute außer allem Zweifel, daß an die Stelle des Kabinetts Tisza ein neues unter dem Vorsitze des Grafen Szapary treten wird.

Die Ursache dieses Ereignisses, welches auch außerhalb Ungarns ernste Beachtung erheischt, ist die Frage der Revision des Heimatsgesetzes, bezüglich welcher Hr. v. Tisza einen Standpunkt vertrat, der bei den übrigen Ministern auf Widerstand stieß. Um diese Haltung der Kollegen des Ministerpräsidenten, welche im ersten Augenblicke etwas auffällig erscheint, zu verstehen, ist es notwendig, sich der Vorgänge zu erinnern, welche sich im vorigen Jahre bei den Verhandlungen über die genannte Frage im ungarischen Parlamente abspielten. Um Hrn. v. Tisza Verlegenheiten zu bereiten, hatte damals die Parlamentsopposition gesetzliche Vorkehrungen dafür begehrt, daß nicht infolge des geltenden Gesetzes, wonach jeder Ungar, der durch 10 Jahre im Auslande lebt, ohne vor einer ungarischen Behörde oder österreichisch-ungarischen Gesandtschaft die Erklärung abzugeben, daß er sein ungarisches Staatsbürgerrecht behalten wolle, dasselbe verliert, Ludwig Kossuth seiner Eigenschaft als Ungar verlustig werde. Tisza hatte diesem gegen ihn gerichteten Hieb mit großem Geschick und bewunderungswürdiger Geistesgegenwart dadurch die Spitze abgebrochen, daß er erklärte, die Bestimmung des Heimatsgesetzes habe auf Kossuth als Ehrenbürger zahlreicher ungarischer Gemeinden keine Anwendung, und auf die dieser Auslegung entgegengesetzten Zweifel erwiderte, wenn die Opposition Kossuth nicht als ungarischen Bürger betrachten wolle, so sei das ihre Sache, die Regierung betrachte ihn als solchen. Gleichwohl gab er später, als die Frage des Kossuthschen Bürgerrechts von seinen Gegnern fortgesetzt gegen ihn ausgespielt wurde und die Opposition mit Obstruktion drohte, am 11. Dezember das Versprechen, er werde einen Gesetzentwurf zur Abänderung der auf Kossuth anwendbaren Bestimmung des Heimatsgesetzes, zwar nicht wegen Kossuths, aber weil die Regierung die Notwendigkeit einer Änderung im Interesse aller Ausgewanderten anerkenne, einbringen. In seiner Neujahrsrede zu Beginn dieses Jahres gab er zwar dann der ihn beglückwünschenden Deputation Erklärungen, in denen er es als mit der Würde der Nation nicht vereinbarlich bezeichnete, für einen Mann, der die Schöpfungen der Gesetzgebung und selbst die Berechtigung der Krone leugnet, von eben dieser Gesetzgebung und Krone ein begünstigendes Gesetz zu verlangen; aber an sein erstes Versprechen hielt sich Hr. v. Tisza doch für gebunden.

Er suchte demzufolge die Zustimmung seiner Kollegen zu einem Gesetzentwurfe nach, durch welchen das ungarische Staatsbürgerrecht Kossuths trotz dessen mehr als zehnjähriger Abwesenheit von der Heimat aufrecht erhalten wird. Die übrigen Minister verweigerten es indessen, einer Gesetzreform beizutreten, welche eingestandenermaßen zu Gunsten eines Mannes erfolgen sollte, der die Legitimität der Krone, der Verfassung und des Parlaments leugnet; sie erklärten sich nur mit einigen, auf Auswanderer und Militärpflichtige bezüglichen Änderungen des Heimatsgesetzes einverstanden. Zweifelsohne ließen sie sich hierbei von der gewiß sehr richtigen Erwägung leiten, daß jedes Zugeständnis nach der angedeuteten Richtung hin eine unverzeihliche, mit dem Ansehen der Krone schlechterdings unvereinbare Schwäche sein und den Anschein erwecken würde, daß man unter dem Zwange der rücksichtslosen und vor keinem Mittel zurückschreckenden Parlamentsminderheit stehe.

Der letzteren aber war natürlich nichts willkommener als diese Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Ministeriums. Die oppositionellen Blätter erinnerten sofort den Ministerpräsidenten an das gegebene Versprechen und forderten in der schroffsten Form den Gesetzentwurf. Einer der bekanntesten Führer der äußersten Linken, der Abg. Iranyi, ließ Hrn. v. Tisza sogar sagen, seine Partei verlange die versprochene Vorlage, sonst werde sie im Parlamente erklären, der Ministerpräsident sei wortbrüchig und mit einem Wortbrüchigen verhandle sie nicht. Dieser neuerliche wüste Lärm der Opposition war im Grunde genommen recht überflüssig. Hr. v. Tisza war, wie schon gesagt, ohnehin entschlossen, sein gegebenes Wort einzulösen, und hielt auch aus diesem Grunde an der von ihm vertretenen Fassung des Gesetzes in der letzten Sitzung des Ministerrates fest, dem die Angelegenheit zur Entscheidung vorlag. Er erkannte seinen Kollegen gegenüber ausdrücklich die Unhaltbarkeit des von ihm vertretenen Standpunktes an, und pflichtete durchaus den Gründen des Justizministers Szilagyi bei, welch letzterer erklärte, die Regierung würde sich geradezu lächerlich machen, wollte sie einer Gesetzesänderung zu Gunsten eines Mannes zustimmen, der erst kürzlich noch in einem für die Öffentlichkeit bestimmten Schreiben all das für ungesetzlich erklärt habe, was seit 1867 in Ungarn vom Parlamente geschaffen und vom Könige gebilligt worden sei, weil er die Rechte des letzteren auf die Stephanskrone nicht anerkenne. Da er aber als Ministerpräsident einmal sein Versprechen gegeben, so hielt sich Hr. v. Tisza für verpflichtet, dasselbe voll und ohne jeden Hintergedanken einzulösen. Unter diesen Umständen war sein Rücktritt natürlich unausbleiblich. Niemand wird indessen im Ernste daran glauben, daß die Frage des Heimatsgesetzes die vornehmste oder ausschließliche Ursache desselben gewesen wäre. Hr. v. Tisza war es jedenfalls müde, die fortgesetzten Angriffe der Opposition noch weiter zu ertragen und es war ihm darum der gebotene Anlaß vielleicht sogar nicht ganz unwillkommen, sich mit Ehren von dem Schauplatze seiner langjährigen Thätigkeit zurückzuziehen. Es ist eben nicht jedermanns Sache, sich tagtäglich im Parlamentssaal den rohesten Beschimpfungen einer Bande von Schreiern auszusetzen, die jedes Anstandsgefühles bar sind. Lange genug hat Hr. v. Tisza in der richtigen Erwägung ausgehalten, daß ein Ministerpräsident, so lange er das Vertrauen der Krone und der Mehrheit des Parlaments genießt, nicht zurücktreten dürfe. Aber auch der beste Wille und die festesten Grundsätze müssen einer so peinlichen Aufgabe gegenüber, wie sie der leitende ungarische Staatsmann zu lösen hatte, schließlich erlahmen.

Es ist bedauerlich, daß ein Mann wie Tisza, der so viele, beinahe für unüberwindlich gehaltene Schwierigkeiten siegreich beseitigt hat, in dieser Weise gezwungen worden ist, der Regierungsgewalt zu entsagen. Im seinem Rücktritt liegt zugleich die entschiedenste Verurteilung des parlamentarischen Systems. Wenn die Parlamentsminderheit nicht mehr gezwungen werden kann, die Beschlüsse der Mehrheit zu achten, wenn sie es sogar zu Wege bringen kann, dieser letzteren ihren Willen aufzunötigen, so sinkt das Parlament zu einer Klopffechterarena herab, in welcher der die Oberhand behält, der den frechsten Mund und die kräftigste Lunge hat.

Was die Zusammensetzung des neuen Kabinetts betrifft, so ist zu bemerken, daß der künftige Ministerpräsident, Graf Julius Szapary, auch die Leitung des Ministeriums des Innern übernehmen wird, nachdem Graf Joseph Zichy die Übernahme dieses Ressorts abgelehnt hat. Das Ackerbauministerium wird an Stelle des Grafen Szapary, der Hermannstädter Obergespan, Graf Andreas Bethlen, erhalten, dessen Beliebtheit bei der deutschen Bevölkerung Siebenbürgens vielseitig hervorgehoben wird. Das neue Kabinett wird demnach folgendermaßen zusammengesetzt sein: Präsidium und Inneres: Graf Szapary; Finanzen: Wekerle; Ackerbau: Graf Bethlen; Justiz: Szilagyi; Unterricht und Kultus: Graf Csaky; Landesverteidigung: Frhr. v. Fejervary; Handel: Barofs. — Tisza selbst wird zunächst noch nicht gänzlich von der politischen Schaubühne abtreten. Er wird der Führer der liberalen Partei bleiben und als solcher jedenfalls nach wie vor im politischen Leben Ungarns eine hervorragende Rolle spielen.

Tagesgeschichte.

* **Berlin**, 12. März. Se. Majestät der Kaiser begab sich heute vormittag zur Beiwohnung der Besichtigungen der Offizierreitstunden beim 2. Gardedragonerregiment, beim 1. Gardedragonerregiment und beim Gardekürassierregiment nach den betreffenden Kasernen, resp. Reitbahnen der genannten Kavallerieregimenter. Nach dem Schlosse zurückgekehrt, arbeitete der Monarch mit dem Chef des Zivilkabinetts und nahm alsdann mehrere Vorträge entgegen.

— Als deutsche Delegierte (nicht als Delegierte der einzelnen Bundesstaaten) werden an der internationalen Arbeiterschutzkonferenz in Berlin teilnehmen: Se. Excellenz Staatsminister Frhr. v. Berlepsch, Unterstaatssekretär im preußischen Handelsministerium Magdeburg, Fürstbischof Dr. Kopp, Direktor im Auswärtigen Amt wirkl. Geh. Rat Reichardt, der vortragende Rat im Reichsamt des Innern geh. Oberregierungsrat Lohmann, der Hilfsarbeiter im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten geh. Bergrat Dr. Hauchecorne, der bayerische Oberregierungsrat Landmann, der geh. Kommerzienrat Frhr. v. Heyl und der Fabrikbesitzer Köchlin. Als Konferenzsekretär wird der vortragende Rat im Auswärtigen Amt geh. Legationsrat Dr. Kayser fungieren.

— Einer interessanten Statistik begegnen wir in einem Versicherungsfachblatte. Dieselbe betrifft die Unfallgefährlichkeit der einzelnen gewerblichen Berufszweige und ist auf Grund der in den bisher veröffentlichten Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaften auf die drei Jahre von 1886 bis 1888 niedergelegten Zahlen über die Häufigkeit der entschädigungspflichtigen Unfälle aufgestellt worden. Sie bezieht sich demnach nur auf die „schwere" Unfallgefährlichkeit der gewerblichen Berufszweige. Sie will auch, was bei dem zu Grunde liegenden verhältnismäßig kurzen Zeitraum nicht anders möglich ist, kein abschließendes Ergebnis in dieser Frage bringen, sie ist indessen wohl geeignet, auch in ihrer noch unvollkommenen Gestalt ein interessantes Licht auf unsere verschiedenen Berufszweige nach dieser Richtung zu werfen.

Die höchste „schwere" Unfallgefährlichkeit würde danach die Brauerei und Mälzerei aufweisen, die geringste die Tabaksindustrie. Bei der ersteren entfallen im Jahresdurchschnitt auf 1000 beschäftigte (versicherte) Personen 8,84 Verletzte mit über 13 Wochen dauernden Unfällen. Der Brauerei und Mälzerei folgen das Berggewerbe mit 7,59; die Brennerei mit 6,90; die Spedition, der Speicherei- und Kellereibetrieb mit 6,32; der Fuhrwerksbetrieb mit 6,06; die Müllerei mit 5,95; die Papiermacherindustrie mit 5,89; das Baugewerbe mit 5,50; die Holzindustrie mit 5,29; die Zuckerindustrie mit 5,16; der Steinbruchbetrieb mit 4,92; die chemische Industrie mit 4,84; die Eisen-

Feuilleton.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am Mittwoch, den 12. d. Mts.: „Tell", Oper in 4 Akten von Gioachimo Rossini.

Des genialsten italienischen Tondichters reifstes Werk im ernsten Stil findet an unserer Hofbühne nur spärliche Aufführungen, eine Thatsache, die sich wohl zumeist in der geringen Teilnahme des Publikums begründet. Solche Zurückhaltung der Musikfreunde ist aber in der Hoffnung auf eine wiederkehrende unbefangene Geschmacksrichtung und gesunde Kunstanschauung sehr zu beklagen, da Rossinis „Tell" namentlich in den beiden ersten Akten eine Fülle eigenartiger schöner Musik enthält, wie sie wenige Partituren uns darbieten. Die Chöre der Introduktion, einzelne Ensembles, die Rütli- und die Apfelschußscene gehören zu den höchsten Erzeugnissen der Opernlitteratur, gemahnen in vielen Einzelheiten an die idyllische Poesie Haydns, an die dramatische Spannkraft Mozarts und wirken auf alle empfänglichen Menschen durch die Ursprünglichkeit ihrer Konzeption, durch die Natürlichkeit, Wahrheit und charakteristische Mannigfaltigkeit ihrer Ausgestaltung. Bewunderungswürdig ist die naive Sicherheit der Anschauung, die üppige Erfindung und Frische in der Ausbreitung der Introduktionsscenen, bewunderungswürdig die kunstreiche Steigerung, die schwungvolle Entfaltung des dramatischen Elements aus dem ruhig bewegten Volksscenen! Und solches Lob gilt auch ohne die historische Erwägung, daß es ein genialer, aber leichtfertiger Vielschreiber von vierzig Opern war, der seine wunderbare Begabung mit künstlerischem Ernst zum ersten Male auf sein letztes Werk vereinigt hat.

Mit diesen Vorzügen des „Tell", die nur Herren von der Zukunftsmusik leugnen könnten, weil hier die dramatische Empfindung überzeugend wirkt „trotz" gebundener Melodie und rein musikalischer Technik —, steht die Teilnahme des Publikums nach der eingangs gezogenen Folgerung in argem Mißverhältnis, das sich bei der befriedigenden Art der hiesigen „normal" besetzten Darstellung lediglich mit der einseitigen Neigung der Theaterbesucher erklären läßt und deshalb um so bedauerlicher erscheint. Vielleicht, daß häufigere Wiederholungen der Oper, deren Lebenskraft einen guten Platz im Spielplan jedes wahren Kunstinstituts fordern darf, das allgemeine Interesse anstacheln; sicher, daß solche nach ihrem Teil zur notwendigen Klärung des gegenwärtig stark getrübten Kunstsinns beizutragen vermögen.

Die gestrige Aufführung, zu welcher sich übrigens nach der langen Aussetzung der Oper ein ziemlich großes Publikum eingefunden hatte, zeigte infolge von Beurlaubung mehrerer Mitglieder nicht die bestmögliche Besetzung. Aus der notwendig gewordenen Änderung ergaben sich mehrfache empfindliche Mängel, über welche aber die Anerkennung für die überhaupt geschehene Vorstellung diesmal hinwegsehen möchte. Die poetische, von der Musik anfangs bedeutend gehobene Gestalt der Titelrolle, welche der Sympathie aller im vorhinein sicher ist, verkörpert Hr. Scheidemantel in Spiel und Gesang sehr trefflich. Er bringt das schlichte Wesen, die Begeisterung Tells für Befreiung des Vaterlandes von tyrannischer Gewaltherrschaft, den männlich festen Charakter, die Herzenswärme seines Gefühls zu lebendigem, in der Apfelschußscene zu rührendem und erschütterndem Vortrag, er singt frei von der Hingabe an äußeren Toneffekt, deklamiert natürlich und verwendet den Sprechton in Momenten höchsten Affekts mit großer Wirkung. Ein vollkommener Eindruck der Darbietung wird leider durch sein Organ gehindert, dessen Tiefe in der Tonfolge von etwa einer halben Oktave des genügend kernigen ausgiebigen Klanges entbehrt.

Den Geßler giebt jetzt Hr. Nebuschka, im ganzen sehr angemessen, aber in einer übertrieben deutlichen Maske und mit scheinbar unvertilglicher Neigung für ganz unangebracht staccierte Gesangsweise, darin er nur von Hrn. Kruis (Rudolph der Harras) übertroffen wird, der durch seine eigenwillige Vortragsart jede musikalische Phrase zerreißt und zerhackt. Frl. Friedmann, deren Stimme eine warme Empfindung schwer anhaftet, sei darauf hingewiesen, daß die Apfelschußscene auf die Mitwirkung ihres stummen Spiels rechnet; ihr Gesicht muß hier der Spiegel sein, darin die Verruchtheit des Landvoigts, die Seelenqual Tells, der Eindruck seines Meisterschusses ihr wenn auch noch so leises Abbild finden; denn Mathildens Seele bebt und freut sich mit Tell, sie ist ja das Weib, das Arnold Melchthal liebt. Keck, frisch und natürlich sang Frl. Bossenberger den Gesmy, mit angenehmem Eindruck Hr. Meincke den Fischer. Hr. Erl und Frl. Löffler (Hedwig) befanden sich am wenigsten im Kreise ihres eigentlichen Könnens, doch hat der Sänger die seinem Stimmcharakter ungelegene Partie des Arnold mit voller Hingabe und dementsprechend freundlicher Wirkung durchgeführt. Hr. Gutzschbach füllt die Figur des alten Melchthal nicht annähernd aus. Die Herren Jensen und Decarli befriedigten. Sehr vorzüglich war die Ausführung der Chöre und musikalisch schön und schwungvoll die Leistung des Orchesters.

Eine baldige und alsdann öftere Wiederholung der Oper bei günstigeren Besetzungsverhältnissen wäre sehr erwünscht.

-r-

K. Hoftheater. — Neustadt. — „Nora." Schauspiel in 3 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Die bisherigen Wiederholungen, dazu auch die gestrige, haben für das Ibsensche Stück eine in diesem Grade kaum zu erwartende Teilnahme des Publikums gezeigt. So hat sich für das Ganze die Mühe des wirklich tüchtigen Einzustudierens gelohnt, im besonderen auch bei der Titelrolle. Dies ist um so zweckmäßiger, weil es die Darstellerin derselben mit der Ermutigung belohnt, den Kreis ihrer Rollengattung zu erweitern.

Das lebendige Eingehen in die Aufgaben der handelnden Personen ist eine sicherere und das Zusammenspiel ein freieres geworden; dadurch konzentriert sich das Drama und schließt etwas zeitiger, ein Gewinn bei der unverkennbaren Leerheit an echt dramatischem Inhalt. Überhaupt kann jede Theaterregie nicht fest genug die Wahrheit ins Auge fassen, daß ein künstliches Dehnen von solchen Stücken, die eigentlich nur knapp den Abend füllen, den Erfolg schädigt; dieser Nachteil steigert sich nach den Erstaufführungen fortwährend und die Ernüchterung in den langen Zwischenpausen wächst. Bei diesen Pausen darf nur die allernötigste Rücksichtsnahme auf die Darsteller und auf den schauspielerischen Apparat genommen werden.

SLUB
Wir führen Wissen.